Magazin für ev.-luth. Homiletik.

14. Jahrgang. September 1890. No. 9.

Beichtrede über Luc. 22, 19. 20.*)

Es ist etwas Großes, was Gott heute mit uns vorhat. Es ist etwas Herrliches, was Gott an uns thun will. Wir sollen nämlich Gottes Gäste sein bei einem himmlischen Mahle. Gott hat uns einen Tisch bereitet und wir sind freundlich dazu eingeladen. Der HErr des Himmels will uns bewirthen, speisen und tränken. Welch' eine große Ehre ist das für uns, die wir ja vor Gott nichts sind als Staub und Asche!

Und was wird uns bei diesem Mahle gereicht? Was ist Speise und Trank desselben? — O, es ist das Herrlichste und Köstlichste, was es gibt, es ist herrlicher als Himmel und Erde! Denn es ist keine irdische, sondern eine himmlische Mahlzeit, es ist — o unbegreifliches Geheimniß! — der Leib und das Blut unsers HErrn JEsu Christi unter dem Brod und Wein. Der HErr ist also nicht nur der Gastgeber, sondern auch selbst Speise und Trank. Denn also sprach er bei der Einsetzung dieses Mahles: „Esset, das ist mein Leib, trinket, das ist mein Blut." Und diese Worte sind gewiß und wahrhaftig, sie stehen fester als Himmel und Erde. Denn es sind Worte des allmächtigen, allweisen und wahrhaftigen Sohnes Gottes selbst. Welch' ein wunderbares Mahl ist dies also! Es ist wahrhaftig nicht zu verwundern, daß die Gäste bei diesem Mahle auf ihre Kniee fallen.

Was ist aber der Zweck dieses Mahles? Wozu speist und tränkt uns der HErr mit seinem Leib und Blut? — Er sagt es uns selbst, welchen Zweck er dabei habe; er sagt von dem Leib, der uns gereicht wird: „für euch gegeben", und von dem Blut: „das vergossen wird zur Vergebung der Sünden". Vergebung der Sünden ist also der Zweck des heiligen Abendmahls. Welch' ein herrliches Gut wird uns hier geschenkt! Welcher Schatz kann größer sein, als Vergebung der Sünden? Wie köstlich, herrlich ist darum das heilige Abendmahl! Denn was hört ein Christ lieber als dies, daß ihm seine Sünden vergeben sind? Das kann ihm nicht oft genug versichert werden.

*) Auf Wunsch einer Conferenz eingesandt.

Das heilige Abendmahl eine Versicherung der Vergebung der Sünden,

sei darum der Gegenstand unsrer Betrachtung, und zwar sehen wir,

1. daß das heilige Abendmahl wirklich eine Versicherung der Vergebung der Sünden ist, und
2. wer sie darin findet.

1.

Etwas Schreckliches ist die Sünde, sie ist das größte Uebel; sie ist die Ursache alles zeitlichen und ewigen Jammers. „Die Sünde ist der Leute Verderben", sagt Gottes Wort. Sie ist ja eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes und daher eine Beleidigung des heiligen und gerechten Gottes. Unsere Sünden scheiden uns von Gott. Und in diesem Verderben stecken alle Menschen, auch wir, von Natur. Es ist hier kein Unterschied, wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollen. Wir haben alle Gebote Gottes übertreten, haben gesündigt in Gedanken, Worten und Werken und damit Gott beleidigt und zu ernstlicher Strafe gereizt. Ach, wir müssen es bekennen: wir haben Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß wohl verdient.

Und hier hören wir: Gott hat den Sündern ein herrliches Mahl bereitet, ladet uns dazu ein und nöthigt uns freundlich: „Esset, trinket, meine Freunde." Was soll das doch heißen? Was hat das zu bedeuten? Welche Bedeutung hatte es denn, meine Lieben, als jener Vater seinen reumüthig zurückkehrenden Sohn, der verloren war, nicht nur in seine Arme schloß und ihn küßte, sondern ihm auch ein Mahl bereitete? Gewiß doch nichts anders, als ihn zu versichern, es sei nun wirklich Alles vergeben, was er wider ihn gesündigt, es trenne sie nichts mehr, er sei wieder sein lieber Sohn. Dieselbe Bedeutung hat auch das heilige Abendmahl. Es ist die Versicherung Gottes, er wolle unserer Sünden nicht gedenken, sondern sie vergeben, er wolle uns nicht verderben, sondern erfreuen. Denn würde uns Gott wohl zu diesem Mahl einladen, wenn er unsere Sünden nicht vergeben wollte, ja, wenn er sie nicht schon in Christo vergeben hätte? Würde uns Gott solche Liebe beweisen, wenn er uns noch haßte und uns nicht gnädig wäre? Sollte Gott die verdammen wollen, die er hier zu einem himmlischen Mahle einladet? Nein, gewiß nicht!

Und noch mehr. Indem Christus im heiligen Abendmahl uns seinen Leib und sein Blut zu genießen gibt, so thut er dies, weil er, da wir nicht zu ihm kommen können, zu uns kommen will und zwar nach der Natur, nach welcher er uns nahe, verwandt und unser Bruder ist. Er kommt hier zu uns, um uns nach der Natur zu ergreifen, nach welcher er unser Bruder ist, und weil wir in diesem Leben den Glanz seiner Majestät nicht ertragen könnten, so ist er unter dem Brod und Wein gegenwärtig und theilt uns

seinen Leib und Blut mit. Ist nun dieses Verlangen Christi nach Vereinigung und Gemeinschaft mit uns nicht eine Versicherung der Vergebung der Sünden? Muß da nicht die Scheidewand, die uns von Gott schied, die Sünde, gefallen sein? Kann da noch Feindschaft sein? Was man haßt, das flieht man, aber was man liebt, dem will man nahe sein, dessen Gemeinschaft sucht man. Daß nun Christus, der Sohn Gottes, dem Verlangen seiner Liebe nach Gemeinschaft mit uns nachgeben kann, ohne daß die Gerechtigkeit Einsprache dagegen erhebt, das ist eine kräftige Versicherung, daß unsere Sünden hinweggethan, vergeben sind. Und wie kann ein Communicant noch zweifeln an der Vergebung seiner Sünden, da der Heiland, der Erretter von Sünden selbst zu ihm kommt im Nachtmahl und sich ihm zum Eigenthum schenkt!

Ja, was sage ich? Ist Christus es nicht, durch welchen wir, die wir der Sünde wegen von Gott geschieden waren, wieder zur Gemeinschaft mit ihm zurückgeführt werden sollen, und hat nicht Christus zu diesem Zweck unsere Natur angenommen und ist so der Mittler zwischen Gott und den Menschen geworden? Im heiligen Abendmahl reicht er uns nun seinen Leib und sein Blut, um uns zur Gemeinschaft mit Gott zu erheben. Also Gott selbst sucht unsere Gemeinschaft, in dem er uns den Leib und Blut seines Sohnes zu essen und zu trinken gibt. Wäre das aber möglich, oder auch nur denkbar, wenn die Sünde nicht vergeben wäre? Ist Gott nicht ein heiliger und gerechter Gott, ein verzehrendes Feuer für die Sünder? Wenn daher Gott selbst unsere Gemeinschaft begehrt und das Band derselben mit uns so fest zu knüpfen sucht — ist das dann nicht ein gewaltiges Zeugniß, daß unsere Sünden hinweggethan und vergeben sind? Welch' herrliche Versicherung der Vergebung der Sünden ist darum das heilige Abendmahl!

Daß wir uns hierin nicht irren, sehen wir aus unsern Textesworten. Christus sagt nicht bloß: „Esset, das ist mein Leib, trinket, das ist mein Blut", sondern er setzt hinzu: „für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden". Hier hören wir, warum Christus uns seinen Leib zu essen und sein Blut zu trinken geben kann und will, warum unsrer Gemeinschaft mit ihm nichts mehr im Wege steht; weil es nämlich der Leib ist, der für unsere Sünde am Kreuz geopfert, und das Blut ist, das vergossen ist zur Vergebung der Sünden. Die Schuld ist also bezahlt, die Sünde ist getilgt durch Christi Opfer und Blutvergießen. Uns dessen zu versichern, verheißt und schenkt er uns nicht nur im Abendmahl die Vergebung der Sünde mit den Worten: „Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden", sondern gibt uns auch seinen Leib und sein Blut als Pfand dafür. Christus spricht da gleichsam zu jedem Communicanten: Ich gebe dir meinen Leib, das Opfer selbst, welches ich auf dem Altar des Kreuzes für dich dargebracht habe, damit du nicht daran zweifeln könnest, daß also auch du an meinem Versöhnopfer Theil hast, daß Gott mit dir versöhnt ist. Da gebe ich dir meinen Leib und mein Blut, also das Lösegeld

selbst, das ich für deine große Sündenschuld Gott bezahlt, das Gott angenommen hat, damit du nicht zweifeln könnest, daß alle deine Sündenschuld bezahlt und in Gottes Schuldbuch mit meinem Gottesblute auf ewig durchstrichen und ausgelöscht ist. O, welch' gewaltige, herrliche Versicherung der Vergebung der Sünden! Wahrlich, da müssen alle Zweifel schwinden, da muß der Communicant in fröhlichem Glauben sprechen: „Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat; der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen."

Wohl sagt der heilige Apostel Paulus, daß Viele das heilige Abendmahl zum Gerichte genießen. Aber weit entfernt, daß dies ein Beweis sein sollte, daß das heilige Abendmahl nicht immer und in jedem Falle eine Versicherung der Vergebung der Sünden sei, so ist dies gerade ein Zeugniß dafür, daß das heilige Abendmahl immer eine Versicherung der Vergebung ist. Denn eben darum laden so Viele mit ihrem Abendmahlsgang eine so schwere Schuld und furchtbares Gericht auf sich, weil sie dies hohe Gnadengut, die Vergebung der Sünden, im heiligen Abendmahl durch Unglauben und Unbußfertigkeit verwerfen, auch dieser Versicherung Gottes nicht glauben wollen. Es ist daher gewiß: das heilige Abendmahl ist eine Versicherung der Vergebung der Sünden.

2.

Doch, wie schon angedeutet, nicht alle Abendsmahlsgäste finden diese Versicherung der Vergebung der Sünden im heiligen Abendmahl. Wer findet sie nun?

Das heilige Abendmahl ist ein Gnadenmahl; wer nun aber hinzu geht, weil er damit Gott einen Dienst, ein gutes Werk thun will, wer nicht als Sünder, sondern als Frommer und Gerechter kommt, findet darin freilich keine Versicherung der Vergebung der Sünden. Ein solcher sucht ja ein verdienstliches Werk, einen Beweis und Zeugniß seiner Frömmigkeit darin. Das heilige Abendmahl ist ferner ein Versöhnungsmahl; wer nun dasselbe mit feindseligem Herzen genießt, d. h. in muthwilligen Sünden lebt und darin beharren will, geht freilich ohne Gewißheit der Versöhnung und Vergebung hinweg. Wie kann derjenige Vergebung der Sünden finden, welcher zwar äußerlich zu diesem Mahle kommt, aber in seinem Herzen die Liebe zur Sünde, also Feindschaft gegen Gott behalten will, der zwar mit seinem Munde JEsum berührt, aber im Herzen ihm feind ist und sich also mit seinem Abendmahlsgang der schweren Sünde der Heuchelei schuldig macht?

Das heilige Abendmahl soll endlich die höchste Sehnsucht, das tiefste Verlangen des Herzens erfüllen, welches Vereinigung mit Gott, dem Urquell aller Seligkeit, sucht. Wer aber irdisch gesinnt ist, wessen Verlangen und Begierde allein auf diese Erde gerichtet ist, nach ihren Gütern, Freuden und Ehren, und darin Befriedigung sucht, der verschließt ja muthwillig sein Herz vor Gott. Wie könnte ein solcher im heiligen Abendmahl eine

Versicherung der Vergebung der Sünden finden! Es ist daher gewiß: alle Selbstgerechte, Sündenknechte, irdisch Gesinnte, kurz, alle Unbußfertige und Ungläubige, mögen sie auch noch so oft zu diesem Mahle kommen, finden darin nicht eine Versicherung der Vergebung der Sünden.

Wer aber findet sie darin in der That und Wahrheit? Allein diejenigen, welche sie darin suchen. Es sind die gnadenhungrigen, heilsbegierigen und armen Sünder, die mit wahrhaft bußfertigem Herzen am Tisch des HErrn erscheinen. Es sind die armen Sünder, deren Gewissen aufgewacht ist, die ihre Sünden mit Reue und Leid erkennen, Gottes Zorn fürchten, denen es schwer auf dem Herzen liegt, daß sie trotz aller guten Vorsätze doch immer wieder straucheln und sündigen, die nach Gnade und Vergebung von Herzen Verlangen tragen, nach einem Gnadenblick ihres Heilandes schmachten; die da glauben, daß JEsus ihr Heiland ist, der seinen Leib für sie geopfert und sein Blut vergossen hat zur Vergebung ihrer Sünden, die darum zu diesem Tisch der Gnade kommen, um der Vergebung ihrer Sünden auf's neue versichert zu werden. Solche finden hier wahrlich, was sie suchen. Ihnen bezeugt der HErr auf's neue, daß er des Erbarmens noch immer nicht müde geworden, daß ihre Sünden vergeben sind, und gibt ihnen seinen Leib und sein Blut zum gewissen Unterpfand; sie finden Versicherung der Vergebung der Sünden.

O, daß wir alle in solcher Gesinnung kommen möchten, daß wir doch nicht als Gerechte, sondern als Sünder zum Heilande, als Kranke zum Arzte herzunahten! Unsere Sünde, ihre Größe und Menge, unsere Unwürdigkeit soll uns nicht hindern, ja, je mehr ein Mensch seiner Sünden wegen erschrocken ist, desto angenehmer ist er an diesem Tisch der Gnade.

So laßt uns dann dem HErrn demüthig unsere Sünden bekennen, laßt uns dann in getrostem Glauben zum Tische des HErrn kommen, laßt uns essen das Brod, das vom Himmel kommen ist, und trinken aus dem Fels, dem auf Golgatha geschlagenen Fels, dem Fels des Heils — und der HErr wird uns segnen mit Gnade und Vergebung der Sünden. Amen.

H. G. Sch.

Beichtrede über 2 Mos. 15, 26.

„Ich bin der HErr, dein Arzt", spricht Gott 2 Mos. 15, 25. zu Israel, und dieses Wort ruft er durch die Schrift auch uns noch zu. Eines Arztes aber bedürfen nicht die Gesunden, sondern nur die Kranken, und nach einem Arzt verlangen nur die, welche ihre Krankheit fühlen und erkennen. „Ich bin der HErr, dein Arzt"; will sagen: Erkennst du, daß du eines Arztes bedarfst? Glaube mir, daß ich nicht vergeblich, nicht ohne Grund mich deinen Arzt nenne. Bin ich dein Arzt, so mußt du ja krank sein; und Krankheit ist ein Vorbote und endlich auch die Ursache des Todes. Hilfe, Heilung,

Genesung aber findest und erlangst du nirgends anders als bei mir, kein anderer ist dein Arzt, ich, der HErr, bin's allein. Bei mir allein findest du Heil, Errettung vom Tode, das ewige Leben. — Das ist's, was Gott mit diesem Wort uns sagen will. O, ein herrliches, liebliches, trostreiches Wort für uns Kranke, zum Tode, zum ewigen Tode Kranke!

Dieses selbe Wort des HErrn rufe ich auch euch jetzt zu. Denn als der HErr, der allmächtige, unfehlbare Arzt, tritt Gott vor euch in der Absolution, im heiligen Abendmahl. Tritt aber der HErr als euer Arzt vor euch, so müßt ihr ja als Kranke und nicht als Gesunde kommen, müßt bedürftig sein der himmlischen Arzenei, die er euch reichen will als kräftiges Heilmittel gegen eure Krankheit und Wunden und Striemen und Eiterbeulen. Es gilt aber auch, die dargereichte Medizin zu nehmen; ungenommen hilft sie nichts. Kehrt aber die Gesundheit wieder, wird man geheilt, so soll man zusehen, daß nicht ein Rückfall erfolge. Und gewöhnlich ist ein Rückfall gefährlicher, schlimmer, als die erste Krankheit. Das Wort des HErrn: „Ich bin dein Arzt", gibt auch Beichtenden, Communicanten mancherlei zu bedenken. Und gerade die angedeuteten Gedanken möchte ich euch noch mit Wenigem ausführen. Der HErr selbst aber helfe, daß das Wort, welches ich zu euch rede, auch zu Herzen gehe und Frucht schaffe und dazu diene, daß ihr doch als recht bereitete, gottgefällige Gäste an seinem Tisch erscheint und geheilt von hinnen geht.

„Ich bin der HErr, dein Arzt!" Die Gesunden aber bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Bist du krank, lieber Zuhörer? Ja, du bist, bist gefährlich, auf den Tod krank; bist mit einer Krankheit behaftet, die viel schlimmer ist als leibliche Krankheiten, deine Seele ist krank, mit einer Pest, einer Seuche behaftet, die nicht nur den zeitlichen, sondern auch den ewigen Tod nach sich zieht, wo nicht Heilung, Rettung davon erfolgt. Du liegest an der Sündenkrankheit schwer darnieder. Und diese Krankheit hat dich ganz ergriffen und ist kein gesunder Fleck an dir, von der Fußsohle bis zum Scheitel bist du voller Striemen, Wunden und Eiterbeulen, voller Aussatz. Und diese schreckliche Krankheit ist unheilbar, so viel auf dich selbst und alle Menschen ankommt; es gibt nur einen Arzt dafür, das ist der HErr, unser Gott, aber der heilt gewiß und gründlich.

Krank, schlimm krank also bist du, so gewiß du ein Sünder bist. Erkennst du es denn aber auch? Ich meine nicht, ob du's auch mit dem Munde sagst: Ja, ich bin auch ein Sünder, wie alle Menschen. Sondern das ist die Frage: Erkennst und fühlst du deine Krankheit, macht sie dir zu schaffen, quält sie dich, seufzst du darüber, wie St. Paulus darüber aus tiefstem Herzen seufzte: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!"? Ach, es ist häufig so, daß gerade schwer, gefährlich Kranke am wenigsten wissen wollen, daß sie krank sind. Und das ist ein schlimmes Zeichen. Leider aber gewahren wir dies auch in Bezug auf die allergefährlichste Krankheit, die Sündenkrankheit. Die allermeisten Menschen gehen

dahin, ohne es zu wissen, zu fühlen, es anzuerkennen, daß sie auf den Tod darniederliegen, daher sie auch den himmlischen Arzt lassen Arzt sein, ohne sich nach ihm umzusehen, ohne nach seiner Hilfe zu verlangen.

Wie, lieber Zuhörer, gehörst du etwa auch zu diesen armen, unglückseligen Menschen, die von der gefährlichen Lage, darin sie sich befinden, nichts ahnen und nichts fühlen? Ach, prüfe dich wohl! Mit dem bloßen Mundbekenntniß ist's nicht abgethan; denn das ist etwas Angelerntes, Angewöhntes. Bedenke: in der Absolution, im heiligen Abendmahl tritt der HErr als dein Arzt vor dich. Bist du herzugeeilt, weil du krank bist, weil dir deine Krankheit zu schaffen macht? Weil du Hilfe und Errettung von deinem Sündenjammer begehrst und dieselbe nirgends anders zu finden weißt, als bei Gott, deinem Heilande, allein? Ach, sieh doch ja zu, daß du nicht als ein Gesunder bei dem göttlichen Arzte erscheinst, etwa nur aus Gewohnheit zu ihm kommst, ohne ein herzliches Sehnen und Verlangen nach ihm und seiner Arzenei zu haben. Was der HErr hier reicht und spendet, das ist für Kranke, als Heilmittel gegen die Sündenkrankheit bestimmt. Für Sünder, für wirkliche, elende Sünder ist diese himmlische Medizin; an denen erweist sie sich auch als kräftig und heilsam. Kommst du aber als ein Gesunder, als ein Gerechter, so gereicht sie dir, anstatt zum Leben, zum Tode. Darum „ist dir wohl, so bleib davon, daß du nicht kriegest bösen Lohn." Denn nur die Kranken bedürfen des Arztes, und nur, die ihre Krankheit erkennen, eilen zum Arzt, um bei ihm Genesung zu suchen; und nur den Kranken ist auch die Arzenei von Nutzen und Segen, sie nehmen auch mit Freuden das Heilmittel, welches ihnen der himmlische Arzt darreicht, um in Kraft desselben von ihrer tödlichen Krankheit aufzustehen und ewig zu leben.

Welches ist nun aber die göttliche Arzenei wider unsere Sündenkrankheit? Wodurch werden wir denn heil? Antwort: „Durch seine Wunden sind wir geheilet." Sein, des Arztes, eignes Blut macht uns rein von allen unsern Sünden, von unserm schrecklichen Aussatz. JEsu bitter Leiden und Sterben ist unsere Errettung vom ewigen Tode. — Und diese heilende, Genesung, Gesundheit, Leben gebende Kraft seines Erlösungswerkes hat Christus gelegt in die Gnadenmittel, in das Evangelium und die heiligen Sacramente. „Sein Wort, sein Tauf, sein Nachtmahl dient wider allen Unfall." Im Evangelium, in der Absolution, im heiligen Abendmahl, da finden wir die Hilfe wider unsre Sünden. Darin tritt der himmlische Arzt mit seiner göttlichen Arzenei vor uns. Und ein anderes Mittel zum Leben gibt's nicht. Wer das Wort verachtet, bleibt in seiner schrecklichen Krankheit und stirbt ewiglich. Es gibt kein ander Kraut noch Pflaster für unsere Sündenwunden als das Evangelium und die Sacramente. Wer dieses Heilmittel von sich stößt, muß seinen Sündenwunden erliegen. Im Wort der Absolution: „Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben"; im Wort des heiligen Abendmahls: „Das ist mein Leib, für deine Sünden in den

Tod gegeben", „das ist mein Blut, zur Vergebung deiner Sünden vergossen", tritt Christus, unser Arzt, vor uns und gibt uns das, was allein uns Sündern helfen und uns vom Tode erretten kann. Und wer dieses Wort annimmt, annimmt im wahren Glauben, der ist gesund geworden und vom Tode zum Leben hindurch gekommen.

Ach, lieber Zuhörer, nun frage und prüfe dich ernstlich: Erkennst du das Evangelium im Wort und in den Sacramenten als das alleinige Rettungsmittel für dich, daher du dieses Evangelium für deinen theuersten Schatz und Kleinod hältst und fleißig gebrauchst, weil du sonst nirgends Leben und Seligkeit hast und finden kannst? Ist dir JEsus dein Ein und Alles, außer dem du kein Heil für dich weißt? Setzest du deine Hoffnung ganz allein auf JEsum und seine Gnade? Nimmst du das Wort von JEsu, deinem Arzte, in einfältigem, demüthigem Glauben an? O, wohl dir, so du die göttliche Arzenei des gesund- und seligmachenden Evangelii im Glauben ergriffen hast und noch täglich im Glauben nimmst, auch jetzt in der Absolution und im heiligen Abendmahl das Wort gläubig erfassest, so bist du gesund geworden, so ist dir geholfen, so bist du rein gewaschen von allen deinen Sünden und Leben und Seligkeit ist dir geschenkt.

Bist du aber gesund geworden, ach, so siehe wohl zu, daß ja nicht ein Rückfall erfolge, daß es nicht mit dir ärger werde als zuvor. Es gilt, sich genau nach der Vorschrift des himmlischen Arztes richten, damit man nicht selber die Wirkung und Kraft der göttlichen Arzenei vernichte und aufhebe. Es gilt vorsichtig wandeln, damit nicht die alten Sündenwunden wieder aufgerissen werden und auf's neue zu eitern anfangen und dann wohl unaufhaltsam um sich fressen, bis sie endlich in den ewigen Tod stürzen. Bedenke und beherzige daher gar wohl das Wort deines Arztes: „Siehe zu, du bist gesund worden, sündige hinfort nicht mehr!" Ach ja, lieber Zuhörer, so lieb dir dein Heil, dein Leben ist, hüte dich vor Sünden, vor wissentlichen, muthwilligen Sünden, vor Sünden wider das Gewissen! Denn sonst verscherzest du die Gnade wieder; denn diese kann nicht bleiben in einem Herzen, darin die Sünde noch herrscht. Darum hüte, hüte dich, daß du nicht hierher kommest, um Vergebung deiner Sünden zu holen, um dann ruhig weiter zu sündigen. Das wäre der Weg zum gewissen Tode. Denn auf Gnade sündigen verwirkt die Verdammniß. Meide ängstlich die Sünde. Kämpfe allen Ernstes wider dieselbe und jage nach der Heiligung, ohne welche wird niemand den HErrn sehen. Kraft und Vermögen dazu reicht dir der HErr reichlich dar. O, wandle den Weg, den der himmlische Arzt dir vorzeigt in seinem Wort, so wandelst du auf dem Wege zum Leben und wirst endlich völlig gesund und rein werden von allen Sünden droben im himmlischen Paradiese. Das helfe euch allen Christus, unser Arzt, und dazu lasse er euch auch dienen den Genuß seines Fleisches und Blutes im heiligen Abendmahl. Amen. W. H.

Beichtrede über Jes. 61, 10.

Es gibt kein größeres Glück, es gibt keine größere Freude für einen armen Sünder, als wenn er der Gnade seines Gottes gewiß sein darf. Was sind alle Freuden und Genüsse dieser Welt, was ist Reichthum und Wohlleben gegen den Schatz der Vergebung der Sünden und gegen die selige Gewißheit: Ich bin Gottes, Gott ist mein? Ein wahrhaft gläubiger Christ kann stets, auch mitten im Tode, fröhlich jubeln: Mein Herze geht in Sprüngen und kann nicht traurig sein ꝛc. (Lied No. 366, 15.) Während die Kinder dieser Welt, die, von Gott los, ihre eigenen Wege wandeln, billig gesenkten Hauptes dahergehen müssen, wenn sie daran gedenken, was aus ihnen werden soll, wenn es zum Sterben geht, wenn die Stunde der Rechenschaft naht, so können hingegen gläubige Kinder Gottes immer getrost ihr Haupt erheben und mit Paulo jubeln: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind.“ Gott selbst ist für uns, wer mag da wider uns sein? — So gewiß dies nun ist, so bleibt es trotzdem wahr, daß in einem Christenleben gar manche Tage und Stunden kommen, da ein Christ mit Leid krumm und sehr gebückt gehen muß, da er heulen möchte vor Unruhe seines Herzens. Woher kommt das? Von der Sünde und vom Teufel. Der Teufel verdeckt ihm das Gnadenantlitz seines Gottes, die eigene Sünde macht ihn unruhig und verzagt. Aber sollen etwa diese Feinde die Oberhand behalten, soll es ihnen gelingen, für immer die selige Christenfreude zu nehmen und zu rauben? Nein, nein, Gott ist getreu, stärker als Sünde, Teufel und alle Feinde, er läßt uns nicht versinken, er thut vielmehr alles, seine Kinder ihres Gnadenstandes immer gewisser zu machen, daß sie sich trotz aller Feinde freuen können. Gerade auch dazu hat der HErr das heilige Abendmahl gestiftet, um der Christen Freude immer völliger zu machen. Das laßt mich euch jetzt zeigen, indem ich euch die Frage zu beantworten suche:

Inwiefern dient das heilige Abendmahl dazu, unsere Christenfreude zu stärken und zu kräftigen?

Blickt ein Christ auf sich und seine Person, auf sein Thun und Lassen, auf seine Werke und seinen Wandel, so muß freilich alle Freude schwinden und tiefe Trauer bei ihm einziehen. Denn was muß er sehen? Ach, Sünden, nichts als Sünden. Mit Sünden steht er auf, mit Sünden legt er sich nieder. Seine Sünden gegen Gott und gegen den Nächsten sind so viel, daß er ausrufen muß: „Meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer geworden“, daß er mit jenem Dichter klagen möchte: Wo soll ich fliehen hin? ꝛc. (No. 230, 1.) Ja, er muß bekennen, daß er inwendig und auswendig, mit Haut und Haar, mit Leib und Seel in das ewige, höllische Feuer hineingehört, daß nichts Gutes an ihm ist, nicht ein Haar auf dem Haupte droben. Und wie kann nun bei

solcher Sündenerkenntniß Freude bleiben, wie kann da das Herz fröhlich und zufrieden sein? Ach, meine Lieben, bliebe ein Mensch allein bei der Reue stehen, so wäre es auch für immer, zeitlich und ewiglich, mit der Christenfreude vorbei, so käme hier Verzweiflung, wie einst beim Judas, und in der Ewigkeit Heulen und Zähnklappen. Aber nun sehen die Christen von ihrer Person weg auf einen anderen Mann, auf den Mann, welcher einst dem Apostel Petrus einen Gnadenblick zuwarf, der am Kreuze seine Hände ausgestreckt hat nach allen Sündern, JEsus Christus. Sie wissen und glauben: „Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht." „Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde"; er hat alle Gerechtigkeit erfüllt. Wer zu ihm kommt, der soll nicht hinausgestoßen werden. Und alle diese Gnade hat der HErr hineingelegt auch in das heilige Abendmahl. So gehen sie denn mit gläubigem Herzen an diese Himmelstafel und sprechen: HErr JEsu, du bist meine Gerechtigkeit; deine Gerechtigkeit helfe meiner Ungerechtigkeit, daß ich selig werde. Nimm meine Sünde und gib mir deine Gnade, nimm meinen Fluch und gib mir deinen Segen. Und alsobald öffnet sich der Mund des Heilandes und antwortet: „Sei getrost, mein Sohn, meine Tochter, dir geschehe, wie du glaubst." Fürwahr, jetzt muß die Trauer schwinden und selige Freude einkehren, jetzt muß das Jubellied unseres Textes erschallen: „Ich freue mich im HErrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott; denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rocke der Gerechtigkeit gekleidet." Freilich, diese freudige Gewißheit unseres Gnadenstandes gibt uns jede Predigt, jedes Trostwort Gottes, das wir im Glauben ergreifen; aber noch ganz besonders soll uns das heilige Abendmahl immer wieder auf's Neue vergewissern, daß wir von Gott mit den Kleidern des Heils und mit dem Rocke der Gerechtigkeit bekleidet sind, daß wirklich nichts Verdammliches an uns zu finden ist. Während nämlich Gott in der Predigt des Wortes mit allen Sündern insgemein handelt, handelt er im heiligen Nachtmahl mit jeder Seele ganz besonders. Da kommt der HErr gerade zu dir, mein lieber Christ, und spricht: Nimm hin und iß, dieser mein Leib ist gerade für dich dahingegeben, dieses mein Blut ist gerade für dich vergossen zur Vergebung deiner, deiner Sünden. Du bist nun deines schmutzigen Sündenkleides entledigt und prangst in den Kleidern des Heils, du bist deine Ungerechtigkeit los und leuchtest in dem Rocke meiner Gerechtigkeit. Dir fehlt nun nichts mehr, du bist frei, los und ledig aller deiner Sünden. Und so oft ein gläubiger Christ zum Tisch des HErrn geht, soll er immer wieder auf's Neue dieselbe Gnade erlangen gegen alle seine Sündenfülle; denn wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade Gottes noch viel mächtiger geworden. Immer wieder soll es auf Seiten des Heilandes heißen: „Komm her zu mir, der du mühselig und beladen bist, ich will dich erquicken." Seht da, so versichert uns jeder Abendmahlsgang, daß wir bei Gott in Gnaden stehen. Und so kann es denn auch gar nicht anders sein: das heilige Abend-

mahl ist das herrlichste Mittel, unsere Christenfreude zu stärken und zu kräftigen.

Gott will, meine Lieben, daß die Christen sich seiner Gnade freuen und ihrer Seligkeit gewiß sein sollen. „Freuet euch in dem HErrn allewege, und abermal sage ich: Freuet euch", ruft Paulus seinen Christen zu. Ja, jeder gläubige Christ soll sprechen können: „Ich freue mich in dem HErrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott." Und nun merket auf, wie es in der That kein herrlicheres Mittel gibt, diese Christenfreude zu stärken und zu kräftigen, als gerade das heilige Abendmahl. Wer ist es doch, der in diesem Sacrament mit uns handelt? Etwa ein angesehener Fürst oder König? Gott ist es, der große, reiche Gott vom Himmel. Und wie handelt er mit uns? Also, daß er all unsere Sünden versenkt in die Tiefe des Meeres, denn er ist und heißt der Gnädige und Barmherzige. Und gerade im Abendmahl will er uns ein Siegel und Unterpfand geben, daß all und jede Furcht aus unserem Herzen schwinden und statt dessen selige Christenfreude einziehen muß. Plagt dich diese oder jene Sünde, siehe, im heiligen Abendmahl spricht der HErr zu dir: Mein Leib, den ich dir darreiche, mein Blut, das du trinkst, nimmt deine Sünde hinweg. Quält es dich, daß du deinen Gott und Vater so wenig fürchtest, liebst und vertraust, daß du sein Wort oft so wenig achtest, daß du so oft lau und träge bist im Hören und Lernen des Wortes in der Kirche und zu Haus, siehe, im heiligen Abendmahl bekommst du die Zusicherung, daß auch diese deine Sünden getilgt sind, ja, daß dir der HErr selbst Kraft geben will, sodaß du fortan mehr Ernst und Eifer und Treue zeigen kannst. Schmerzt es dich, daß du deinen Nächsten so wenig liebst, so wenig herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth und Geduld beweisest, daß du immer geneigt bist, mehr auf dich und das Deine als auf das des Nächsten zu sehen, siehe, im heiligen Abendmahl werden auch diese Sünden hinweggewaschen und es wird dir ein neues Herz geschenkt, daß du in der Kraft deines Gottes auch in diesem Stücke ein neues Leben beginnen kannst. Kurz, mögen deine Sünden noch so viel sein, das heilige Abendmahl, im Glauben genossen, bekleidet dich mit dem Rocke des Heils und öffnet dir den Mund zu dem fröhlichen Bekenntniß: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid." Wie? muß nun nicht Freude, selige Christenfreude einziehen in dein Herz? Muß ein solch herrliches Mahl nicht diese Freude auch stärken und kräftigen? Nun kannst du mit allen Kindern Gottes jubeln: „Ich freue mich in dem HErrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott", und abermals mit Maria, der Jungfrau: „Meine Seele erhebet den HErrn und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes." Nun ist ja alles hinweg, was dich in deiner Freude stören könnte, Christus, der rechte Freudenmeister, ist eingekehrt in dein Herz und deine Seele. Gott ist dein Vater, Christus dein Heiland, der Heilige Geist dein Tröster. In JEsu Schooß und Arm liegend kannst du

jubeln: „Ich weiß es, ich weiß es und will es behalten, so wahr Gottes Hände das Reich noch verwalten, so wahr Gottes Sonne am Himmel noch prangt, so wahr hab ich Sünder Vergebung erlangt.“ Christi Leib und Blut geben mir die selige Gewißheit, daß die Wolken des göttlichen Zorns verschwunden sind und hingegen die Gnadensonne mir auf das lieblichste leuchtet und strahlt. — O, wie fleißig sollte darum ein jeder Christ zum heiligen Abendmahl eilen, um immer wieder auf's Neue in solch seliger Freude gestärkt zu werden! denn der Teufel geht Tag und Nacht darauf aus, uns diese Freude zu nehmen. Ihm zum Trotz, uns zum Heile und dem HErrn zum Preise laßt uns oft herzutreten, damit unsere Christenfreude immer völliger werde, bis endlich Freude die Fülle und lieblich Wesen zur Rechten Gottes uns umgeben wird immer und ewiglich. Der HErr gebe, daß auch heute ein jeder unter uns voll seliger Christenfreude zur Gnadentafel komme und im Glauben spreche: „Ich freue mich in dem HErrn und meine Seele ist fröhlich in meinem Gott, denn er hat mich angezogen mit den Kleidern des Heils und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet.“ Amen. A. Pf.

Leichenpredigt über Luc. 10, 42.

Im HErrn geliebte Trauerversammlung!

Wir sind allhier versammelt, um an dem Sarge einer entschlafenen Mitschwester in feierlich ernster Stunde Gottes Stimme zu vernehmen in seinem Worte. Er, der die Entschlafene abgerufen hat aus diesem Leben, will mit uns reden, die wir noch hier wallen. Wo die Entschlafene oft mit uns Gottes Wort gehört hat in ihrem Leben, da versammeln wir uns noch einmal um ihren entseelten Leichnam, um Gottes Wort zu hören. Das geschieht einestheils, um die Entschlafene in christlicher Weise zu Grabe zu geleiten, anderntheils aber auch, um in der Stunde der Trauer Trost und Erquickung zu suchen an den Brünnlein des Trostes, die allen Traurigen und Betrübten in Gottes Wort fließen, sowie auch, um uns daran erinnern zu lassen, daß auch wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Wohl bedürft ihr, trauernde Hinterbliebene, des göttlichen Trostes. Denn nicht eine leichte Sache ist es, zu scheiden von einer Tochter, Gattin und Mutter, die man lieb gehabt. Und habt ihr derselben nun zum letzten Mal in diesem Leben in's bleiche Antlitz geschaut und die kalte Hand gedrückt, so fühlt ihr wohl, wie schwer die Trennung ist. Die Wunden bluten und tiefes Weh erfüllt die Herzen.

Und wir alle, die wir hier versammelt sind, bedürfen wir nicht alle des Trostes, wenn wir an des Todes Macht und Schrecken gedenken? Wenn wir es bedenken, daß wir auch einmal in's dunkle Todesthal hinein-

müssen, o, wie willkommen muß uns da jedes Licht sein, das wir mitnehmen, jeder Stab, auf den wir uns stützen können! — Wohlan, in Gottes Wort finden wir Licht für die finstre Todesnacht, einen Stecken und Stab für unsern Todesgang.

Solch ein herrliches Wort des Trostes für uns alle findet sich in dem verlesenen Texte, der zugleich eine eindringliche Ermahnung in sich schließt. Ich stelle euch daher vor, meine Lieben,

Ein Trost- und Mahnwort am Sarge der Entschlafenen;

wir bedenken

1. den Trost, und
2. die Mahnung.

1.

Als einst der HErr bei den beiden Schwestern Martha und Maria einkehrte, machte sich die erstere viel zu schaffen, Maria aber setzte sich zu JEsu Füßen und hörte seiner Rede zu. Auf die Aufforderung der Martha, Maria solle auch mit angreifen, gab der HErr ihr den Bescheid: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; eins aber ist noth. Maria hat das gute Theil erwählet, das soll nicht von ihr genommen werden.

Eins ist noth, spricht der HErr. Er weist damit hin auf das sündliche Verderben, in dem jeder Mensch von Natur liegt. Die Menschen sind Kinder des Zorns, Knechte der Sünde und Leibeigene des Teufels. Und was erwartet den natürlichen Menschen nach dem Tode? Ewige Qual und Pein.

Eins ist noth. Will ein Mensch dem ewigen Verderben entrinnen, so muß er seiner Sünde los werden. Er muß Versöhnung mit Gott erlangen. Er muß vor Gott gerecht werden. — Das kann aber kein Mensch mit eigener Kraft, denn sie sind alle todt in Uebertretungen und Sünden. Nichts als sündigen kann der natürliche Mensch; nur immer mehr Fluch und Verdammniß häuft er durch sein eigenes Thun auf sich.

Eins ist noth. Das ist Gottes Gnade. Gott hat ja seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahingegeben. Dieser hat das Gesetz erfüllt durch seinen vollkommenen Gehorsam. Er hat unsere Sündenschuld völlig bezahlt. Er hat unsere Feinde, Sünde, Tod, Teufel und Hölle besiegt und überwunden. Er hat uns mit Gott versöhnt und zu Gottes Kindern gemacht. Er hat uns den Himmel aufgethan.

Eins ist noth. Maria hatte das gute Theil erwählet. Das ist Christus und sein Verdienst. Wer an ihn glaubt, der ist gerecht. Und wer beharret bis an's Ende, der wird selig. Denen, die im Glauben sterben, soll das gute Theil in Ewigkeit nicht genommen werden. Der Tod hat für sie keinen Stachel mehr, denn der Stachel des Todes, die Sünde, ist hinweggenommen. Der Teufel und die Hölle haben kein Recht mehr an

den Gläubigen, denn sie sind Gottes Kinder und Erben der ewigen Seligkeit. Der Gerechten Seelen sind in Gottes Hand und keine Qual rühret sie an.

Wohlan, ihr geliebten Leidtragenden, so sei denn euer Trost am Sarge der Entschlafenen: „Eins ist noth. Maria hat das gute Theil erwählet und das soll nicht von ihr genommen werden."

Eins ist noth. Das hat die Verstorbene erfahren in ihrem Leben. Auch sie war ein sündiger Mensch, mangelte des Ruhms, den sie an Gott haben sollte, und war ein Kind des Zorns von Natur, gleichwie alle anderen. Auch ihr war deshalb das Eine noth — die Gnade Gottes.

Und die ist ihr reichlich widerfahren. Schon in frühester Kindheit ist sie ja durch die heilige Taufe in Gottes Gnadenbund aufgenommen worden. Im Schul- und Confirmandenunterricht hat sie sich schon zu JEsu Füßen gesetzt und seiner Rede zugehört. Sie hat ihren Heiland kennen und lieben gelernt und ihm in der Confirmation Treue gelobt bis an den Tod. Da hat sie das gute Theil erwählet.

Und das sollte nicht von ihr genommen werden. Die Zeit ihres Lebens bis an ihren Tod stand sie unter dem Schall des lautern und reinen Wortes Gottes. Sie hat dasselbe fleißig gehört und Gott hat gewiß dadurch ihren Glauben erhalten und vermehrt. Und das Eine war noth. Denn wegen ihres sündlichen Herzens hatte sie auch noch täglich Vergebung der Sünden nöthig. Das erkannte sie auch gewiß, denn oft genoß sie zu ihrem Trost das heilige Abendmahl. Von ihrem Fleisch, von der Welt, vom Teufel ist sie auch gewiß vielfach angefochten worden. Dagegen zu kämpfen, hatte sie das Schwert des Wortes Gottes nöthig. Und hätte Christus ihr nicht zur Seite gestanden, so würde das gute Theil gewißlich von ihr genommen worden sein. Nun sie aber sich stets zu den Mitteln der Gnade Gottes gehalten hat, so zweifeln wir auch nicht daran, daß sie in ihrem Leben sich an das Eine, was noth ist, JEsum Christum und sein Verdienst, gehalten hat und gesprochen:

Hab ich, Erlöser, dich zum Freunde,
Was brauch ich dann? du sorgst für mich.
Hätt ich auch eine Welt voll Feinde,
Ich bin getrost, ich trau auf dich.
Tritt alles wider mich zusammen,
Ich bebe nicht. Wer will verdammen?
Du hast für mich genug gethan.
Gott nimmt sich meiner gnädig an.

Diesen Glauben hat sie auch als Kreuzträgerin in ihren vielen Leiden festgehalten. Und in ihrem letzten Leiden war allezeit JEsus ihre Zuversicht wider alle ihre Sünden. Zur Stärkung solcher Zuversicht begehrte sie vor ihrem Ende das heilige Abendmahl. „Gottes Gnad und Christi Blut macht ja allen Schaden gut", darauf ist sie sanft und selig eingeschlafen. Gottes Gnade hat ihr das gute Theil bewahret. Das soll nun auch nimmermehr von ihr genommen werden.

Wie tröstlich ist das für euch, trauernde Hinterbliebene! Ob ihr wohl traurig seid ob des Scheidens, so könnt ihr doch getrost sein, denn ihr ist wohl. Sie ist dahin gelangt, da sie bei Gott, ohne Noth, Jammer und Tod, ewig in Freuden kann schweben. Christus, ihr Seelenbräutigam, hat sie gesetzt an seine himmlische Hochzeitstafel, da er die Seinen mit dem ewigen Manna speist und mit Wollust tränkt als mit einem Strom. Darum rufen wir ihr nach:

Wohl dir, du Kind der Treue ꝛc.

Doch, geliebte Trauerversammlung, ich weise noch zweitens hin auf die Mahnung, die in unserm verlesenen Texte enthalten ist.

2.

Die Mahnung „Eins ist noth" hat die Entschlafene jetzt nicht mehr nöthig. Sie hat selig vollendet. Sie ist vom Glauben zum Schauen gelangt.

Wir aber, wir sind noch im Jammerthal. Wir sind noch mit dem sündlichen Fleische behaftet. Wir sind noch den Versuchungen der Welt und des Teufels ausgesetzt. Wir sind noch in der Fremde dieser Welt. Wir brauchen das Eine, was noth ist, noch recht dringend.

Oder hätte es mit uns keine Noth? Sind wir fromm genug, daß wir ohne einen Heiland, ohne das gute Theil, der Seligkeit gewiß sein können? Ach, meine Lieben, was der HErr der Martha sagte, gilt allen. Eins ist noth. Eins ist noth. Wir machen uns gar zu leicht viel Arbeit und Mühe und Sorge um das Irdische und vergessen darüber das einzig Nöthige, nämlich die rechte Vorbereitung auf ein seliges Ende. Darum sei unser Gebet: HErr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden.

Die rechte Klugheit ist aber eben, das gute Theil zu erwählen, und zwar ohne Verzug. Wer weiß, wie bald man sterben mag! Darum sei unser Gebet zu dem, dessen Gnade allein uns das gute Theil schenken will und kann:

Eins ist noth, ach HErr, dies Eine
Lehre mich erkennen doch ꝛc.

Dies Eine, das noth ist, finden wir aber nur in Gottes Wort. Da hat Gott seine Gnade, sein Heil, Christus seine Gerechtigkeit für alle armen Sünder niedergelegt und darin will er es ihnen schenken.

Deshalb, meine Theuren, wollen wir es erlangen, so müssen wir Gottes Wort hören, mit Andacht hören, im Herzen bewegen, in einfältigem Glauben annehmen, unseres Herzens Trost, unseres Fußes Leuchte, unserer Augen Licht sein lassen. Dann wird sich das Evangelium auch an uns beweisen als eine Kraft Gottes, selig zu machen alle, die daran glauben. — Und dann soll durch Gottes Gnade das gute Theil nicht von uns genommen werden. Dann wird er uns durch den Glauben bewahren zur Seligkeit und,

wenn unser Stündlein kömmt, mit Gnaden von diesem Jammerthal zu sich nehmen in den Himmel.

Wohlan, trauernde Hinterbliebene, erwählet und bewahret durch Gottes Gnade das Eine, das noth ist. Haltet euch an Christi Verdienst wider eure Sünden, so wird es einst an jenem Tage ein fröhliches Wiederfinden geben. Dann werdet ihr mit der euch nun vorangegangenen Tochter, Gattin und Mutter wieder vereinigt werden. Dann wird kein Schmerz, keine Traurigkeit, keine Trennung mehr eure Freude trüben.

Und wir andern alle wollen auch auf dies selige Ziel hinschauen. JEsum, den treuen Heiland, laßt uns nimmermehr vergessen, auf sein Verdienst trauen und bauen, und ihm zu Ehren christlich leben. Und kommt dann unser Stündlein, da unsere Augen brechen, kommt unsere letzte Noth, der letzte Kampf, dann wird er uns mächtiglich beistehen und uns aushelfen zu seinem himmlischen Reich. So heiße es denn bei einem Jeden unter uns jetzt und allezeit:

Meinen JEsum laß ich nicht!
Wenn mir bricht in letzten Zügen
Meiner schwachen Augen Licht,
Da erst, da hilft er mir siegen.
Ja, in's letzte Weltgericht
Läßet er mich kommen nicht.

Meinen JEsum laß ich nicht!
Denn er wird mich auch nicht lassen,
Dieses glaub ich, anders nicht,
Und er wird mich nimmer hassen;
Darum sprech ich: ihn, mein Licht,
Meinen JEsum laß ich nicht.

Amen. F. G.

Leichenrede über Joh. 11, 25. 26.

Unser Leben auf Erden ist eine Pilgerreise. Der Weg geht durch die Zeitlichkeit hindurch und hat als Ziel die Ewigkeit. Denn mit unsterblicher Seele hat Gott uns Menschen beschenkt. Die Meilensteine auf diesem Wege sind die dahinrollenden und nimmer wiederkehrenden Jahre, von denen ein jeder die Inschrift trägt: Wieder ein Jahr näher dem Ziele; bedenke, ob du auch wiederum mehr fertig und bereit bist, einzutreten in die Zeit ohne Zeit; denn gar schnell und unerwartet kann für dich der letzte Meilenstein gekommen sein, darauf geschrieben steht: Tod, Ende der Zeitlichkeit, Anfang der Ewigkeit. Wie denn auch für die theure Entschlafene dieser letzte Meilenstein plötzlich, unerwartet schnell kam. Gott aber sei herzlich Dank, daß wir der guten Zuversicht sein können, daß dieses Plötzliche nichts Furchtbares, Erschreckliches für sie war, daß sie an diesem letzten Steine selig

vorübergefahren ist und daß nach einer mühseligen, beschwerlichen Erdenreise nun eine wonnige Ruhe für sie angebrochen.

Denn freilich mühselig und beschwerlich ist unsere Wanderschaft durch dieses Jammerthal und von gar vielen und heftigen Feinden ist unser Weg umlagert, die uns aufhalten und am Vorwärtskommen hindern und uns einen bösen Ausgang aus diesem Leben bereiten wollen, und die nichts lieber sähen, als daß der letzte Meilenstein uns unvorbereitet antreffe und wir mit einem jähen Schrecken aus der Zeit in die Ewigkeit hinüberfahren. Diese Feinde sind die Sünde in uns, die Welt außer uns und der Teufel um uns, der allezeit nach unserer Seele hascht und dieselbe verschlingen will. Diesen Feinden unterliegen wir und gerathen in ihre Gewalt, und der letzte Feind, der Tod, rafft uns dahin und wirft uns in des ewigen Todes Arme, wo wir nicht Einen bei uns haben, der uns stärkt und überwinden lehrt; der alle diese Feinde in Wahrheit schon für uns überwunden hat und der uns seinen Sieg schenkt. Dieser Eine heißt JEsus Christus; und wir haben ihn bei uns und er gehört uns mit seiner Kraft und mit seinem Sieg durch den Glauben. An seiner Hand kommen wir nicht in den Tod, sondern dringen durch den Tod in's Leben und gelangen zum ewigen Triumph über alle unsere Feinde droben im Himmel. Und Gott Lob! daß wir die Hoffnung haben dürfen, daß auch die theure Entschlafene an der Hand unseres JEsu den letzten sauern Gang durch das finstere Todesthal gethan hat und darum nun angelangt ist dort, wo ihre Seele dem werthen, hochgelobten Gotteslamm himmlische Danklieder singt für seine große, überschwängliche Gnade, die sich über arme, elende Sünder erbarmt. Wie sie sich denn auf ihrem letzten Lager ausdrücklich für eine arme Sünderin bekannt hat, deren Trost und Zuflucht JEsu Gnadenarme allein seien, an dessen Hand sie auch mit Freuden sterbe, alles dahinten lassend, um das Ewige zu gewinnen. Ja, an JEsum sich fest anklammernd betete sie mit ihren geliebten Kindern: „Christi Blut und Gerechtigkeit, das ist mein Schmuck und Ehrenkleid, darin ich will vor Gott besteh'n, wenn ich zum Himmel werd' eingeh'n."

Und fürwahr, mit diesem Schmuck bestehen wir allerdings vor unserm Gott und brauchen vor dem verzehrenden Feuer der Gerechtigkeit Gottes nicht zu erschrecken. Christus hat dies Feuer für uns ausgelöscht. Er hat es auch für die liebe Entschlafene ausgelöscht. Und da sie noch ihren Glauben an diesen Christum bekannt hat, so haben wir allerdings, Gott sei Lob und Preis dafür! gegründete Ursache, an ihrer Seligkeit nicht zu zweifeln, sondern dürfen getrost hoffen, daß unser Heiland sie eingeführt hat mit Freuden in die Gemeine der Vollendeten. Mit dieser Hoffnung tröstet euch, ihr theuren Hinterbliebenen, und dankt der starken Gottesgnade, die sich auch an der Entschlafenen nicht unbezeugt gelassen hat, und die es mit diesem unerwartet schnellen Todesfall auch mit euch gewißlich nur gut meint und auch euch einer seligen Ewigkeit dadurch nur näher führen will. Und das sei nun eure und unser aller höchste Sorge und sehnlichstes Begehren, daß,

wenn auch unser letzter Meilenstein auf unserem Lebenswege kommt, es sei heut oder morgen, auf demselben nicht geschrieben stehe: Tod, ewiger Tod und Verdammniß! sondern: Leben, durch den Tod in's Leben, zur ewigen Seligkeit. Aber nur wer an JEsum sich hält im wahren Glauben, kommt nicht in den Tod, sondern ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen und kann fröhlich triumphiren: „Christus ist mein Leben und Sterben ist mein Gewinn"; wie unser Heiland selber Joh. 11, 25. 26. zu Martha, der Schwester des verstorbenen Lazarus, sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben." Dieses köstliche Gotteswort möchte ich euch jetzt unter Gottes Gnadenbeistand mit Wenigem an's Herz legen, und rufe ich euch auf Grund desselben zu:

Wer JEsum hat, stirbt nicht, sondern lebt ewiglich. Denn

1. Christus ist das Leben,
2. wer Christum hat, besitzt auch das Leben, und ist darum
3. mit JEsu der Tod nur der Eingang in's ewige Leben.

1.

„Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben", unter der fortdauernden Kraft dieses göttlichen Fluches liegt die ganze Menschheit, so gewiß sie alle gesündigt haben und der Tod der Sünde Sold ist. Der Schreckenskönig Tod herrscht über das ganze Menschengeschlecht und raubt in unerbittlicher Strenge seine Beute und schlägt Wunden ohne Zahl. Keiner vermag seinen eisigen Klauen zu entfliehen, Kinder des Todes sind die Menschen allzumal. Hilflos, völlig hilflos und ohnmächtig stehen wir seiner Schreckensherrschaft gegenüber. Bei uns ist keine Macht, ihm zu widerstehen. Da, geliebte Zuhörer, durchtönt ein Freudenruf diese Welt voller Todtengebeine, der Ruf: „Ich bin die Auferstehung und das Leben", an mir hat der Tod keine Macht, er muß sich als überwundener Feind zu meinen Füßen legen, und ich lebe, lebe ewiglich und kann auch das Leben geben denen, die zu mir kommen.

Wer ist dieser wunderbare Mann, der also dem Tod zu trotzen vermag und der stärker ist, als der Tod? Es ist JEsus, der in unserem Text redet. Es ist der hochgelobte Gottessohn, der in der Fülle der Zeit Mensch ward, unser Bruder, um uns zu erlösen aus der Hand unserer Feinde, auch des letzten Feindes, des Todes. Er hat unsere Sünden, um welcher willen der Tod über uns gekommen war, auf sich genommen und hat sie getragen, gebüßt, gesühnt und also auch dem Tode seine Gewalt über uns genommen. Alles, was wir verschuldet, hat er erduldet, und hat diesem Eindringling

in die Welt das Scepter zerbrochen, indem er sich selbst als unser Bürge dem Tode entgegenstellte und mit ihm rang und ihn zu Boden legte. Seht dorthin, in den Garten Gethsemane, da erblicken wir ihn in heißem Kampf mit dem Feinde alles Lebens. Es war ein harter Kampf, so hart, daß JEsu Schweiß ward wie Blutstropfen. Aber es gelang dem Tode nicht, sein Herr zu werden. Wohl neigte JEsus am Kreuze sein Haupt und verschied, wohl sank er in den Tod und wurde in des Grabes Dunkel gelegt. Und der Tod mochte wohl schon ein Triumphgeschrei anstimmen, in der Meinung, es sei ihm gelungen, seinen Gegner darnieder zu legen. Aber siehe da, er hatte zu früh jubilirt. Der ewige Tod war bereits zerschmettert und seiner Macht beraubt, und auch der zeitliche Tod mußte seine Beute wieder fahren lassen. Sein Rachen wurde ihm zerrissen und lebendig kam wieder hervor JEsus, unser Heiland. Und nun war an JEsu das Triumphiren, denn der Tod war getödtet, ein Stärkerer war über ihn gekommen. Der Tod war verschlungen von dem Leben. Fröhlich durchschallt es die Welt:

„Sein Raub der Tod mußt fahren lan,
Das Leben siegt und gewann ihm an,
Zerstört ist nun all seine Macht,
Christ hat das Leben wiederbracht. Halleluja!“

Und dieser JEsus hat nicht nur das Leben wiedergebracht, sondern er ist selber das Leben. „Ich bin die Auferstehung und das Leben.“ Allein in ihm ist Leben, er ist die Quelle alles Lebens und außer ihm ist freilich nichts als Tod. Aber er hat den Tod überwunden und das Leben hervorgebracht, nicht für sich, sondern für uns Menschen. Wie er unsere Sünde getragen, so hat er auch für uns den Tod, der Sünde Sold, überwunden und zu nichte gemacht. Es heißt nun:

„Der Tod hat keine Macht nicht mehr,
Wir dürfen ihn nicht scheuen;
Ich bin sein Siegsfürst und sein Herr,
Deß sollt ihr euch erfreuen.
Darzu so bin ich euer Haupt;
Drum werdet ihr, wenn ihr mir glaubt,
Als Glieder mit mir leben.“

Wir sollen des Lebens in JEsu genießen, und wer JEsum hat, der hat das Leben. Denn JEsus und das Leben sind unzertrennt, sind immer beisammen. Wer JEsum hat, dem gehört sein ganzer Sieg, sein Sieg auch über den Tod. Darum fährt JEsus fort und spricht: „Wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.“

2.

Der Glaube ist's, der uns unsern Heiland zu eigen schenkt. Wer an JEsum glaubt, der hat ihn, den Lebensfürsten, und hat damit das Leben, ist aus dem Tode zum Leben hindurchgedrungen. Wer nicht an JEsum

glaubt, der bleibt im Tode, denn er hat JEsum nicht, und außer JEsu ist kein Leben, sondern nichts als Tod und lauter Tod. Denn wer nicht an JEsum glaubt, der bleibt in seinen Sünden und muß darum auch der Sünde Sold, den Tod, tragen und erleiden, muß sein Leben lang durch Furcht des Todes ein Knecht sein, der zittert und erbebt angesichts des grausigen Feindes des Lebens. Er erschrickt beim Gedanken an den Tod, nichts Fürchterlicheres gibt's für ihn, als sterben, als die Trennung der Seele vom Leibe. Und mit Recht; denn auf den zeitlichen Tod folgt für ihn der ewige Tod, der Tod ohne Tod, wo der Wurm nicht stirbt und das Feuer nicht verlöscht, wo der Mensch gern sterben möchte und doch nicht kann, sondern ewig in fortwährendem Sterben liegen und seufzen und schreien muß, ohne doch Erlösung zu finden. Wer wollte sich davor nicht fürchten und entsetzen? wem sollte vor einer solchen Ewigkeit die Haut nicht schaudern? Aber sie haben es selber nicht besser gewollt. Das Leben kam in die Welt, aber die dem Tode verfallenen Menschen verachteten und verwarfen das Leben und wollten im Tode bleiben.

Ach, daß uns die Gnade Gottes bewahren möchte vor dieser größten aller Thorheiten! Daß wir doch zu dem einigen Leben unsere Zuflucht nähmen! Wer an JEsum glaubt, zu JEsu flieht, der entrinnt dem Tode. Wer an ihn glaubt, wird nimmermehr sterben. Ja, wer den hat, der da sagt: „Ich bin die Auferstehung und das Leben", der ist ein glücklicher Mensch und braucht sich vor keinem Tode mehr zu fürchten. Durch JEsum ist uns geschenkt das Leben und des ewigen Todes Thore sind für uns geschlossen. Schon hier gehört uns das Leben, das ewige Leben. Es ist unser Erbtheil, das uns durch den Glauben geschenkt ist. Fröhlich und getrost wandert man dann seine Straße, jeder Meilenstein, an den wir kommen, ist uns ein Freudenbote, der uns verkündet, daß wir dem seligen Ziele wiederum einen bedeutenden Schritt näher gekommen sind. Das Leben ist dann kein Gang zum Tode mehr, sondern ein Eilen zum Leben, in das wir so gerne bald eintreten möchten.

Ja, wer JEsum hat, der hat das Leben, weil er hat Vergebung seiner Sünden und Gerechtigkeit. Christi Gerechtigkeit gehört ihm und darum braucht er sich vor Gottes Gericht nicht zu fürchten. Das Urtheil des Todes kann Gott über ihn nicht fällen, weil er JEsum hat, das Leben, den Mittler und Fürsprecher bei Gott. Und mit unaussprechlicher Freude jubilirt er: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja, vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns." JEsus ist mein und er hat des ewigen Todes Pforten verschlossen und mir den Himmel geöffnet; fröhlich wandere ich an seiner Hand meine Straße und bin gewiß: mit ihm gelange ich endlich am erwünschten Ziele an und werde nimmermehr sterben, so gewiß Christus lebt und hinfort nicht mehr stirbt. Er hat bereits für alle meine Sünden genuggethan, er hat alle meine Schuld bezahlt, er ist mein Stellvertreter; und Gott ist gerecht,

er wird's nicht zweimal fordern, er wird mich's nicht nochmals in Ewigkeit büßen lassen.

Ja, wer JEsum hat, der hat das Leben und wandelt nicht als auf's Ungewisse, sondern in fröhlichem Glauben dem gewissen Ziele des ewigen Lebens entgegen, das er hier schon in der Hoffnung besitzt, das ihm hier schon zugleich mit JEsu verliehen ist. Und obwohl auch ihm der zeitliche Tod nicht erspart bleiben kann, so weiß er doch, daß er, weil er JEsum hat, leben wird, ob er gleich stürbe, ja, daß er nimmermehr sterben wird, sondern ihm der zeitliche Tod nur als Eingang zum ewigen Leben dienen muß.

3.

Allerdings zeitlich sterben muß auch der Gläubige noch. Aber ein solcher Tod verdient den Namen gar nicht, weil er nur die Thür ist aus dieser bösen Zeitlichkeit in die selige Ewigkeit, weil darin der Gläubige nur ablegt die sterbliche und zerbrechliche Hütte dieses Leibes, um der Seele nach alsbald bei seinem Gott zu sein und in der Stadt der goldnen Gassen seine Wohnung, seine bleibende Wohnung aufzuschlagen. Wer wollte sich vor einem solchen Tod fürchten? Gläubige Gotteskinder entsetzen sich nicht davor, sie freuen sich vielmehr darauf und sind allezeit mit Freuden bereit, diese Zeitlichkeit mit der Ewigkeit zu vertauschen. Im zeitlichen Tode begrüßen sie einen längst ersehnten und höchst willkommenen Boten des höchsten Gottes, der sie abruft aus dem Jammerthal in den Freudensaal, wo dann alles Leid und Elend und Kummer dieser Erde zum seligen Ende gekommen sein wird und sie mit ihrem Leben ewig vereint sein sollen. Wer JEsum hat, dem kann kein größeres Glück widerfahren, als daß er des letzten Meilensteines auf seinem Lebenspfade ansichtig wird, und er geht demselben entgegen mit dem Herzensseufzer:

„O schöner Tag und noch viel schönre Stund,
Wann wirst du kommen schier,
Da ich mit Lust, mit freiem Freudenmund
Die Seele geb von mir
In Gottes treue Hände
Zum auserwählten Pfand,
Daß sie mit Heil anlände
In jenem Vaterland!“

Und ist nun endlich dieser schöne Tag, diese schöne Stunde erschienen, streckt der Tod seine eiskalten Finger nach ihm aus und erschrickt auch das Fleisch vor seiner grausigen Gestalt, so ist doch der Geist fröhlich in Gott, seinem Heilande, der dem Tod den Stachel genommen und uns den Sieg auch über den Tod durch den Glauben verliehen hat. Da sieht das gläubige Gotteskind im Geist den Himmel offen und erblickt die Herrlichkeit des Jerusalem droben, das ihm entgegenwinkt, und weiß, daß die heiligen Engel schon bereit stehen, seine Seele mit Frohlocken in Empfang zu nehmen und unter Jubel zu tragen in Abrahams Schooß, in die Stadt unseres

Gottes. Und so übergibt er mit Freuden seine Seele in Gottes Hand, dessen gewiß, ob er gleich zeitlich stirbt, lebt er doch ewiglich, und kann kein Tod ihm schaden, sondern das rechte Leben fängt dann für ihn erst an.

Wohl mag noch der Gedanke an Grab und Verwesung ihn mit Grausen erfüllen; bald aber ist auch dies verscheucht durch den seligen Trost, daß dieser Leib nur in die Erdenkammer gelegt wird und dort verwest, um einst anzuziehen das Unverwesliche; daß dieser Körper nur in die Erde gestreut wird als ein Samenkorn, um einst am Tage der Auferstehung alles Fleisches in Kraft des Wortes dessen, der die Auferstehung ist, frisch, verjüngt und schön als eine liebliche Gottesblume wieder hervorzugehen und dann, mit der Seele wieder vereint, nach Leib und Seele bei dem HErrn zu sein allezeit und in himmlischer Glorie zu prangen und zu strahlen immer und ewiglich. Denn er weiß und glaubt es fest: JEsus, sein Haupt und Heiland, lebt und er wird gewißlich ihn, sein Glied, nicht im Tode lassen, sondern nach sich ziehen, daß er ewiglich mit ihm lebe und dann das, was hier kranket, seufzt und fleht, dort frisch und herrlich gehe. Und alle Angst und Furcht, die ihm die Feinde seiner Seele noch vor dem Tode einflößen wollen, schlägt er darnieder mit dem trostvollen Gotteswort: JEsus, mein Heiland, spricht: „Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe; und wer da lebet und glaubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Das ist gewißlich wahr; daran halte ich mich und fürchte daher keinen Tod mehr.

Hältst du dich auch daran, mein lieber Zuhörer? „Glaubst du das?“ so fragte JEsus die Martha. „Glaubst du das?“ diese Frage stellt er auch an dich und mich. Ach, wohl uns, so wir's von Herzen glauben, so widerfährt uns auch, was diese Worte sagen. Weil wir die gute Zuversicht haben, daß die theure Entschlafene es geglaubt hat und im Glauben an JEsum aus dieser Welt geschieden ist, so haben wir auch die fröhliche Hoffnung, daß sie nicht gestorben, sondern durch den Tod zum Leben gekommen ist. Und wo ihr, herzlich geliebte Hinterbliebene, euch auch stets an diesen JEsum im festen Glauben haltet, so sollt ihr auch den Tod nicht sehen ewiglich, sondern werdet, wenn auch euer Stündlein kommt, mit eurer seligen Mutter wieder vereint werden und mit ihr den HErrn mit himmlischen Zungen loben und preisen für seine Gnade und für seinen Sieg immer und ewiglich. Das helfe euch der gnädige und barmherzige Gott und lasse den Trost der künftigen fröhlichen Auferstehung und der ewigen Seligkeit einen beständigen Balsam sein auf die Wunde, die euch der HErr geschlagen, bis er euch ewig trösten wird über allem Leiden dieser Zeit, wie einen seine Mutter tröstet. Das walte der starke Gott, um Christi willen, und er helfe uns allen durch das theure Blut des Gotteslammes, daß wir stets fertig seien zum Abscheiden und in fröhlichem Glauben allezeit sprechen können: Christus ist mein Leben und darum ist Sterben nur mein Gewinn. Amen.

W. H.

Predigtstudie über die Epistel des 17. Sonntags nach Trinitatis.

Eph. 4, 1—6.

„So ermahne nun euch ich Gefangener in dem HErrn," 4, 1a. So hebt diese Perikope an. Der Apostel weist mit dem „nun" auf die Erörterung im 3. Capitel zurück. Da hat er von seinem Apostelamt geredet, von der Gnade, die ihm gegeben war, unter den Heiden den unausforschlichen Reichthum Christi zu verkündigen, 3, 1—12. Als dem Apostel der Heiden muß ihm daran gelegen sein, daß die, welche durch seine Predigt bekehrt sind, auch im Glauben beharren und das Ziel ihrer Berufung erlangen. Darum legt er, als Apostel der Heiden, Fürbitte ein für die bekehrten Heiden, erbittet für sie Wachsthum des geistlichen Lebens, 3, 13—21. Und als Apostel der Heiden ermahnt er die Heidenchristen zu einem christlichen Leben und Wandel, zu dem rechtschaffenen Wesen in Christo, ohne welches sie Christum wieder verlieren würden. Diese Mahnungen ziehen sich durch den ganzen zweiten Theil des Briefes an die Epheser, Cap. 4—6. Der Apostel verstärkt seine Ermahnung, indem er sich den Christen, welche er ermahnt, als Gefangener in dem HErrn darstellt. Er ist in Rom gefangen, um Christi willen, den Heiden zu gute, 3, 1. Um das Evangelium von ihrer Seligkeit zu bekräftigen und sie also im Glauben zu stärken, hat er sich willig in Bande schlagen lassen. So darf er sich aber auch zu den Lesern seines Briefes dessen versehen, daß sie den dringlichen Ermahnungen ihres gefangenen Lehrers Gehör geben werden. Paulus, der Apostel JEsu Christi, ist der Lehrer der Christenheit aller Zeiten. Was er geschrieben hat, ist auch uns zur Lehre geschrieben. So sollen auch die Christen unserer Tage seine Worte wohl zu Herzen fassen.

Die Ermahnung des Apostels ist zunächst ganz allgemein gehalten und lautet dahin: „Daß ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Beruf, darinnen ihr berufen seid", 4, 1b. Die jetzt Christen sind, sind durch das Wort des Apostels, durch die Predigt von Christo berufen, wirksam berufen. Davon hat der Apostel Cap. 1. und 2. gehandelt. Diejenigen, welche erst ferne waren von den Testamenten der Verheißung und ohne Gott und Hoffnung in dieser Welt lebten, sind jetzt kraft der an sie ergangenen Berufung nahe herzugekommen zu Christo und seiner Gemeinde, und sind nun Bürger mit allen Heiligen und Gottes Hausgenossen. Da ist es aber auch ihre heilige Pflicht, dieses Berufes würdiglich (ἀξίως) zu wandeln, ihrem Christenberuf durch einen rechtschaffenen, christlichen Wandel Ehre zu machen, durch Thun und Lassen sich als echte Christen, als wahre Glieder der Gemeinde Gottes zu erweisen.

Der Apostel fährt fort, indem er den christlichen Wandel näher bestimmt: „Mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einer den

andern in der Liebe", 4, 2. Indem St. Paulus sich jetzt anschickt, die einzelnen Stücke des christlichen Lebens namhaft zu machen, stellt er solche Tugenden an die Spitze, welche sich auf das christliche Gemeinschaftsleben beziehen. Die „Kirche", „die Gemeinde" ist ein Hauptbegriff, welchen der Apostel wiederholt im Briefe an die Epheser hervorkehrt. Die Gemeinde ist der Leib Christi, die Fülle deß, der Alles in Allem erfüllt, 1, 23. Die Gemeinde ist ein heiliger Tempel im HErrn, eine Behausung Gottes im Geist, 2, 21. 22. So ziemt es sich für die Christen, sich gegen einander so zu verhalten, wie es Gliedern Eines Leibes, wie es Solchen, die in Einem Hause wohnen, zukommt. Darum sollen sie den genannten Tugenden nachtrachten, der Demuth, welche sich den Brüdern unterordnet, statt sich über sie zu erheben, der Sanftmuth, welche gerne dient und mittheilt, statt an Andere Ansprüche zu machen, der Langmuth (μακροθυμία), welche sich nicht so bald durch die Untugenden, die auch den Christen noch anhängen, erbittern läßt, der Geduld, welche in Liebe den Nächsten mit allen seinen Eigenheiten, auch den unliebsamen Eigenheiten, trägt und verträgt, sich gern in Andere, in die Wünsche und Bedürfnisse der Andern fügt und schickt.

„Und seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens", 4, 3. Das Verhältniß dieses Satzes zu dem vorherigen wird deutlich, wenn man die Worte genau nach dem Griechischen wiedergibt: „indem ihr fleißig seid zu halten" ꝛc. Es folgt hier keine neue Ermahnung, sondern eine Näherbestimmung der V. 2. enthaltenen Ermahnung. Die Christen sollen sich des Friedens befleißigen. Der Friede soll das Band sein, das die Glieder der Gemeinde umschlingt. Aber die Christen halten eben dann unter einander Frieden, wenn sie gegen einander Demuth, Sanftmuth, Langmuth, Geduld üben. Das sind Tugenden der Liebe und des Friedens. Und eben damit, daß sie diesen Tugenden des Friedens eifrig nachtrachten, halten und bewahren sie die Einigkeit im Geist. Auf diesem Begriff „Einigkeit im Geist" oder „Einigkeit des Geistes", ἑνότης τοῦ πνεύματος, liegt der Nachdruck. Der Apostel ermahnt hier nicht zur Einigkeit. Einigkeit im Geiste kommt nicht erst durch das Verhalten der Christen zu Stande. Es ist Einigkeit, welche der Geist Gottes wirkt, in denen, welche Christen sind, innerhalb der christlichen Gemeinde schon gewirkt hat. Weil diese Einigkeit ein Werk des Geistes ist, darum ist es dann auch eine Einigkeit, die geistlicher Art ist, Einigkeit im Geist. Die Ermahnung des Apostels geht dahin, daß die Christen diese schon vorhandene Einigkeit, dieses theure Gut, das Gott ihnen in die Hand gegeben hat, halten und bewahren und nicht wieder fahren lassen. Und eben damit, daß sie sich der Liebe, des Friedens, der Demuth, Sanftmuth ꝛc. befleißigen, bewahren die Christen die Einigkeit im Geist. Wenn sie dagegen diese Tugenden außer Acht lassen, dann entschwindet die Einigkeit im Geist.

Es ist dies eine wohl zu beachtende Wahrheit. Wenn die Christen in diesen Stücken träge und lässig werden, wenn Einer sich über den Andern

erhebt und den Anspruch macht, daß Andere ihm folgen, sich nach ihm richten, so entsteht Zwist, Hader, Parteiung; denn der Andere läßt sich das nicht bieten, will ebensoviel gelten, als Jener, und die letzte Folge ist, daß die Einigkeit im Geist, die Einigkeit im Glauben, in der Lehre gefährdet wird. Auf diesem Weg hat schon oft Sectirerei und falsche Lehre in die Kirche Eingang gefunden. Was der Eine sagt, und wenn es auch die Wahrheit ist, dem widerspricht der Andere, nur aus dem Grunde, weil er sich von dem Andern nicht sagen lassen will, und behauptet etwas Irriges und vertheidigt den Irrthum, weil er auf seinem Sinn und Kopf besteht. Darum liegt so viel daran, daß wir uns von Herzen einander lieben und im Frieden auf Einem Sinn bleiben.

Der Begriff „Einigkeit im Geist" wird im zweiten Theil der Perikope, 4, 3—6., weiter entfaltet. Der Apostel führt da aus, worin die Christen eins und einig sind, was sie alle gemein haben. Nichts ist verkehrter, als wenn man diese Verse, V. 4—6., als Fortsetzung der Ermahnung faßt. Was die Christen wirklich sind und haben, nicht was sie werden sollen, wessen sie sich befleißigen sollen, kommt hier zum Ausdruck. Was Paulus von den Christen aussagt „Ein Leib, Ein Geist" ꝛc., ist bei den Christen That und Wahrheit. Und diese Aussagung, diese Beschreibung der Einigkeit im Geist dient zur Bekräftigung und Begründung der im ersten Theil des Textes, V. 1—3., enthaltenen Mahnung. Weil die Christen Ein Leib sind, Einen Geist haben ꝛc., weil sie unter einander eins und einig sind, darum sollen sie auch diese Einigkeit bewahren und festhalten und deshalb sich jener Tugenden der Liebe und des Friedens befleißigen. Das ist die Meinung. Grammatisch besehen, sind die Nomina V. 4—6. lose angefügte Apposition zu dem Subject „ihr", das sind die Christen, die der Apostel vermahnt. Wandelt würdiglich eures Berufs, mit aller Demuth ꝛc., als solche, die Ein Leib sind, Einen Geist haben ꝛc.

Die drei Verse, V. 4., V. 5., V. 6., bezeichnen auch drei Sinnabschnitte, welche sich deutlich von einander abheben.

Es heißt zunächst: „Ein Leib und Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs", 4, 4. Die Christen sind Ein Leib, so enge mit einander verbunden, wie die Glieder Eines Leibes. Was sie verbindet, besagt das Folgende. Ein Geist ist es, der in ihnen lebt. Der Geist Gottes ist gleichsam die Seele dieses Leibes, der christlichen Gemeinde. Sie werden alle durch denselben Geist, den Heiligen Geist, regiert und getrieben. Und in solchem Geist streben sie alle demselben Ziele zu. Sie sind berufen auf einerlei Hoffnung, oder, wie es nach Grundtext lautet, mit (ἐν) einerlei Hoffnung ihres Berufs. Da sie berufen wurden, wurde eine große schöne Hoffnung, die Hoffnung der ewigen Seligkeit, ihnen vorgehalten. Und es ist ein und dieselbe Seligkeit, die sie alle erhoffen.

Was die Christen verbindet, was sie mit einander gemein haben, ist ferner „Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe", 4, 5. Der HErr der Chri-

sten, der sie mit seinem theuren Blut erkauft hat, dem sie zugehören, dem sie dienen, ist Christus, an den glauben sie, den haben sie schon in der Taufe angezogen. Und es ist Ein HErr, Ein Christus, an den sie alle glauben, auf den sie alle getauft sind.

Die Rede gipfelt schließlich in den Worten: „Ein Gott und Vater unser aller, der da ist über euch alle, und durch euch alle, und in euch allen", 4, 6. Durch Christum haben wir Gott zum Vater. Der ist über uns, der waltet über uns, von dem erbitten und empfangen wir ohne Unterlaß allerlei geistlichen Segen in himmlischen Gütern. Der wirkt durch die Christen. Was die Christen Gutes thun, das wirkt Gott durch sie. Gott, der Vater, wohnt in den Christen, sie sind ein Tempel, eine Behausung Gottes. Es ist das selige Geheimniß der Einwohnung Gottes in den Herzen der Gläubigen, welches der Apostel am Schluß berührt. Und es ist eben Ein Gott und Vater, der über allen Christen waltet, durch sie alle wirkt, in ihnen allen wohnt.

Das sind die drei Hauptbegriffe, welche in den drei Versen, V. 4., V. 5., V. 6., hervortreten: Ein Geist, Ein HErr, Ein Gott und Vater. Also mit Einem Wort: Die Christen sind in dem dreieinigen Gott, der ihr Gott ist, in dem sie leben, weben und sind, mit einander verbunden. Das ist das engste und festeste Band, das es gibt.

Und wie könnten nun die Christen, welche so eng und so fest mit einander verbunden sind, welche in Gott eins sind — darauf will der Apostel hinaus — mit einander streiten und hadern, etwa um geringe, äußerliche Dinge, wider einander sich erbittern und erbosen, über einander sich erheben? Sollten die Christen nicht alle Demuth und Sanftmuth gegen ihre Brüder erweisen, in Anbetracht dessen, daß diese ihre Brüder mit ihnen Einen Geist, Einen Christus, Einen Gott und Vater haben und ein und dieselbe Seligkeit erhoffen? Sollten die Christen nicht gern sich in ihre Brüder fügen und schicken und auch alle ihre Eigenheiten, Sünden, Schwächen und Gebrechen vertragen, indem sie bedenken, daß diese ihre Brüder derselben Gnade und Ehre, wie sie, theilhaftig sind, daß sie bei aller ihrer Schwachheit Tempel Gottes sind, Tempel des dreieinigen Gottes? Sollten die Christen nicht allen Fleiß und Eifer beweisen, mit einander in Liebe und Frieden zu leben und also das hohe Gut, die Einigkeit im Geist, zu bewahren?

Das von dem Text zunächst an die Hand gegebene Predigtthema ist offenbar „die Einigkeit im Geist" oder der Satz: „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens." Man zeige zuerst aus V. 4—6., worin diese Einigkeit besteht und begründet ist, oder welches hohe Gut diese Einigkeit ist, und zum Andern, daß es darum heilige Pflicht der Christen ist, mit allem Fleiß solche Einigkeit zu bewahren, eben damit, daß sie sich der V. 1—3. genannten Tugenden der Liebe und des Friedens befleißigen.

Der zweite Theil der Perikope, V. 4—6., wird gewöhnlich, und zwar mit Recht, als Beweisstelle für die Lehre von der Kirche citirt. Er gibt dem Prediger passende Gelegenheit, den Artikel von der Einen heiligen christlichen Kirche zu behandeln. Die rechte Kirche, das Wesen der Kirche wird hier beschrieben. Die Kirche ist die Gemeinschaft des Geistes und des Glaubens. Alle diejenigen, welche den rechten christlichen Glauben haben, den Glauben an den dreieinigen Gott, Alle, welche von Herzen an den Einen HErrn JEsum Christum glauben und durch ihn Gott zum Vater haben, in welchen der Geist Gottes sein Werk hat, bilden die Eine heilige christliche Kirche. Diese Kirche ist ein heiliger Bruderbund. Die Glieder derselben sind durch ein und denselben Geist und Glauben, durch ein und denselben Gott und Heiland auf's innigste mit einander verknüpft, enger, als Bürger einer Stadt, eines Landes durch gemeinsame Interessen, enger, als Glieder einer Familie durch die Bande des Fleisches und Blutes verbunden sind. Es ist Ein großes Volk. Alle Menschen, wo sie sich auch auf Erden finden, welchem Volk, Geschlecht, Stand, Beruf sie auch zugehören, welche von Herzen an Gott und Christum glauben, Alle, welche je auf Erden geglaubt haben und bis an's Ende der Welt glauben werden, sind Angehörige dieses Volks, der Gemeinde Gottes. Es ist ein mächtiges Reich. Wenn die Christenheit vor der Welt auch als armes, geringes Häuflein erscheint, so ist der Geist, der in ihr ist, der HErr und der Gott, dem sie dient, doch stärker, als die Welt und der Fürst dieser Welt. Es ist zwar kein äußerliches, sichtbares Reich, wie die Reiche dieser Welt. Die wahre Kirche ist unsichtbar. Es sind unsichtbare Dinge und Güter, welche die Kirche zusammenhalten, Ein Glaube, Ein Geist, Ein HErr, der im Himmel ist, Ein Gott und Vater. Aber die Kirche hat dennoch sichtbare Kennzeichen, aus denen man mit Gewißheit auf ihr Vorhandensein schließen kann. Zweimal gedenkt der Apostel in unserem Text, V. 1. und 3., der Berufung, damit die Christen berufen sind. Die Berufung hat sie zu dem gemacht, was sie sind. Durch die Berufung wird die Kirche gebildet, gesammelt. Die Berufung aber geschieht durch das Evangelium. Außerdem ist die Taufe in unserem Text erwähnt. Evangelium und Taufe, Wort und Sacrament sind äußerliche Zeichen, an welchen die Eine heilige christliche Kirche erkannt wird. Wo das Evangelium gepredigt wird, wo die Taufe auf den Namen des dreieinigen Gottes im Schwange geht, da ist gewißlich die rechte christliche Kirche. Und dereinst wird diese unsichtbare Kirche auch in Erscheinung treten. Alle, die hier auf Erden den Einen Geist und Glauben haben, an den Einen Gott und Christus glauben, werden sich dereinst an Einem Ort zusammenfinden, vor dem Thron Gottes und Christi und dort einmüthig, aus Einem Mund das Lob Gottes und das Lied des Lammes singen. Denn die Kirche hat eine Hoffnung. Alle Gläubigen haben einerlei Hoffnung ihres Berufes, gehen demselben Ziel entgegen, der ewigen Seligkeit.

Hat der Prediger auf Grund der zweiten Hälfte des Textes die wahre

Kirche, ihre Art und Wesen, beschrieben und die Herrlichkeit der Einen heiligen christlichen Kirche seinen Zuhörern vor Augen gestellt, dann werde er auch der ersten Hälfte des Textes, V. 1—3., gerecht und hebe hervor, was für Pflichten aus solcher Erkenntniß sich für die Glieder der Kirche ergeben. Wer sich der Ehre, ein Glied der Kirche Gottes zu sein, wer sich des Segens der christlichen Gemeinschaft recht bewußt ist, der wird es für seine Pflicht und Beruf erkennen, dem wird es nicht eine Last, sondern eine Lust sein, mit dem, was der HErr der Kirche ihm gegeben, seinen Brüdern in Christo zu dienen, der wird auch in Demuth und Bescheidenheit die Dienste seiner Brüder annehmen, der wird sich nicht daran ärgern und stoßen, daß der Kirche hier auf Erden noch allerlei Flecken, Runzeln, Makel und Gebrechen anhaften, und wird willig die Schwachheit seiner Brüder tragen, wie er auch von ihnen erwartet, daß sie mit ihm Geduld haben. Christen, welche das Wesen der Kirche, den Werth der christlichen Gemeinschaft recht erkannt haben, werden in Liebe und Frieden bei einander wohnen.

Wir weisen noch auf ein Doppeltes hin, was bei der homiletischen Behandlung des Textes nicht außer Acht gelassen werden darf. Ein christlicher Prediger scheue sich nicht, das, was der Apostel hier von den Christen aussagt, den Christen, die seiner Obhut befohlen sind, zuzuwenden. Wenn er auch an denselben viele Schäden und Untugenden gewahrt, so sind doch auch die geringsten und schwächsten Gefäße eine Behausung des Heiligen Geistes, Eigenthum Christi, des HErrn, Kinder Gottes und Erben des ewigen Lebens. Wir haben Ursache, darüber zu klagen und betrübt zu sein, daß es in unsern Gemeinden so sehr an der rechten Liebe und brüderlichen Gesinnung mangelt, daß der Friede durch immer neue Zwischenfälle gestört wird. Eben darum bedürfen unsere Gemeinden gar dringlich der Vermahnung zur Demuth, Sanftmuth, Langmuth, Geduld. Aber solche Mahnung wird nur dann die gewünschte Frucht haben, wenn wir zugleich das anerkennen und nachdrücklich an das erinnern, was wirklich vorhanden ist, was der Geist Gottes gewirkt hat, die Einigkeit im Geist und Glauben. Auch wo es gar schwach hergeht in der Christenheit, kann man dennoch bekennen: Ein Leib und Ein Geist; Ein HErr, Ein Glaube, Eine Taufe; Ein Gott und Vater.

Zum Andern behalte man die eigentliche Meinung und Tendenz des Textes im Auge. Es ist die unsichtbare Kirche, die Gemeinde der Gläubigen, die freilich in den einzelnen Christengemeinden wirklich vorhanden ist, welche hier beschrieben wird, nicht die sichtbare Kirche. Von den Heuchlern, welche der Christenheit beigemischt sind, die da keinen Glauben im Herzen haben, in denen der Heilige Geist nichts wirkt, die da von Gott und Christo abgeschnitten sind, sieht der Apostel in unserem Text ab. Von denen sollen auch wir absehen, wenn wir diesen Text auslegen. Es findet sich sonst Gelegenheit, vor Heuchelei und Scheinchristenthum zu warnen. Auch der Unterschied zwischen der rechtgläubigen Kirche und den falschgläubigen Kirchengemeinschaften wird hier nicht berührt. Es ist wohl wahr, daß die

falschen Lehrer und die Secten an ihrem Theil die Einigkeit im Geiste zerstören, und daß man nur da, wo keinerlei Irrthum den christlichen Glauben trübt, mit voller Freudigkeit rühmen kann: Ein Geist, Ein Glaube, Ein HErr, Ein Gott und Vater. Aber es ist nicht die Absicht des Heiligen Geistes, an diesem Ort die Pflicht, der reinen Lehre anzuhängen und falsche Lehre zu meiden, einzuschärfen. Es gibt andere Perikopen, welche Anlaß bieten, vor Irrlehre und Irrlehrern zu warnen. Diejenige Behandlung der Perikope Eph. 4, 1—6. wird am meisten wirken, welche bei dem eigentlichen Sinn und Verstand derselben stehen bleibt und die Einigkeit im Geist oder den Artikel von der Einen heiligen christlichen Kirche den Christen zu Bewußtsein bringt. G. St.

Dispositionen über die Sonn- und Festtagsepisteln.

Vierzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Gal. 5, 16—24.

Christen werden in der Schrift oft „Heilige" genannt (Paulus zu Anfang seiner Briefe); und sie sind es auch. Sie sind Heilige vor Gott durch den Glauben an Christum; und als Frucht dieses Glaubens wandeln sie in einem neuen und heiligen Leben. — Das, was die Christen erfahren und fühlen, ist aber sehr oft nicht Heiligkeit, sondern das Gelüsten ihres Fleisches. Darüber will ihnen manchmal der Muth entfallen, als stünde es bei ihnen doch nicht recht und als sei ihre Arbeit verloren. Wider diese Anfechtung enthält unsere heutige Sonntagsepistel aus dem Briefe St. Pauli an die Galater Unterricht und Trost.

Unterricht und Trost der Christen in Bezug darauf, daß sie die Lüste des Fleisches bei sich wahrnehmen. Wir betrachten

1. den Unterricht, den Paulus den Christen ertheilt; er zeigt ihnen,

a. was sie dabei thun sollen; sie sollen α. die Lüste des Fleisches nicht vollbringen, V. 16., β. im Geist wandeln, V. 16.,

b. woher es komme, daß ein solcher Kampf zwischen Bös und Gut beständig in ihnen sei, V. 17.;

2. den Trost, den er den Christen gibt;

a. wenn sie vom Geist regiert werden, d. h. wenn sie die Lüste des Fleisches, die sie fühlen, nicht vollbringen, sondern im Geist wandeln, so sind sie nicht unter dem Gesetz, V. 18., so soll ihnen, als wahrhaft Bekehrten und Gläubigen, das Gelüsten ihres Fleisches wider den Geist nicht schaden, sondern es wird ihnen vergeben,

b. es ist auch gar nicht schwer, zu erkennen, ob man im Geist wandelt, wobei man die Lüste des Fleisches nur fühlt, ohne diese jedoch zu vollbringen; denn die Werke des Fleisches sind offenbar, V. 19—21. Wer in solchen Sünden lebt, kann freilich das Reich Gottes nicht ererben, V. 21 b. Weiß sich aber ein Christ von solchen Fleischeswerken frei, so braucht er nicht zu verzagen, ob er gleich des Fleisches Gelüsten bei sich noch fühlt,

c. auch die Früchte des Geistes sind offenbar, V. 22. Findet sich ein Christ auch mit diesen geschmückt, so kann er hieraus zu seinem Trost erkennen, daß er zu denen gehört, die im Geist wandeln und wider welche das Gesetz nicht ist, V. 23.

Weil er aber weiß, daß er Christo angehört, so soll er sein Fleisch kreuzigen sammt den Lüsten und Begierden, V. 24. Chr. K.

Fünfzehnter Sonntag nach Trinitatis.

In der Epistel des vorigen Sonntags haben wir gehört ꝛc. Unsere heutige Epistel schließt sich genau an dieselbe an.

Gal. 5, 26. — 6, 10.

Die Ermahnung des Apostels: Laßt uns im Geist wandeln!

1. wer kann derselben nachkommen?

a. wer im Geiste lebet und darum das Fleisch kreuzigt sammt den Lüsten und Begierden,

b. wer fleißig erwägt, was α. denen gedroht ist, die auf das Fleisch säen, β. denen verheißen ist, die auf den Geist säen, V. 7—10.;

2. was schließt dieselbe in sich?

a. daß wir wandeln in Demuth, V. 26.,

b. daß wir wandeln in der Liebe, α. daß wir uns mit sanftmüthigem Geiste derer annehmen, die übereilt werden, β. daß einer des andern Last trage, γ. daß man sich gutthätig erweise א. gegen die Kirchendiener, ב. gegen den Nächsten überhaupt, besonders gegen die Glaubensgenossen. G.

Sechzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Christen sollen für einander beten, 1 Tim. 2, 1. f. — So sollen Zuhörer für ihre Prediger und die Prediger für ihre Zuhörer fleißig zu Gott beten.

Eph. 3, 13—21.

Des Apostels Gebet für die Gemeinde in Ephesus;

1. wie er bittet,

a. ernstlich, V. 14 („ich beuge meine Kniee"), es lag ihm sehr daran, daß es selig um die Gemeinde und jedes Glied derselben stehe. Luther: „Das ist eine ernstliche Bitte und Wunsch." Kirchenpostille.

b. im Namen JEsu, V. 14 („Vater unseres HErrn JEsu Christi" ꝛc.). Luther: „Damit bestätigt er die Lehre, daß sich niemand vor Gott vermessen soll, etwas zu reden oder zu bitten, er greife ihn denn bei dem Namen, wie er hier thut" ꝛc., ib.,

c. der Erhörung gewiß, V. 20.;

2. um was er bittet,

a. daß sie stark werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, V. 16.,

b. daß Christus in ihren Herzen wohne, V. 17.,

c. daß sie in der Liebe Christi eingewurzelt und gegründet werden und dieselbe recht bewundern, V. 17—19.,

d. daß sie Gott alle Ehre geben, V. 20. 21.

Aus dem allen sehen nun auch gläubige Zuhörer, was sie selbst für sich bei dem frommen Gott erbitten und wie sie dies thun sollen. G.

Siebzehnter Sonntag nach Trinitatis.

Eph. 4, 1—6.

Es gebührt sich für Christen, daß sie in allen Dingen als Christen wandeln und als Christen sich verhalten. Das fordert ihr Christenberuf von ihnen, den sie nicht schänden dürfen, den sie vielmehr vor der Welt zu Ehren bringen sollen, Tit. 2, 5, 8. 1 Petr. 4, 15.; 2, 20. Matth. 5, 13—16. 1 Petr. 2, 15. 16. Tit. 2, 10. Christen sollen z. B. in Furcht, Ehre und Unterthänigkeit gegen ihre Obrigkeit, für ihre Personen in Zucht, Reinigkeit und Keuschheit und gegen den Nächsten in Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit und Gerechtigkeit einhergehen; und wenn sie also wandeln, so wandeln sie, wie sich's für ihren Christenberuf gebührt.

In unserer heutigen Epistel legt nun aber der Apostel den Christen an's Herz, nach einer besonderen Seite hin ihres Christenberufes eingedenk zu sein und demselben gemäß zu wandeln, nämlich eine herzliche Einmüthigkeit des Sinnes unter einander zu bewahren; denn er spricht nicht nur zu Anfang unseres Textes: So ermahne nun ꝛc., V. 1., sondern setzt im 3. Verse noch hinzu: Und seid fleißig ꝛc. Wir lernen daher aus unserer heutigen Epistel:

Christen sollen einmüthig wandeln, wie sich's gebührt ihrem Beruf.

Unser Text weist uns dabei auf das Zweifache hin,

1. was dazu gehöre,

a. die Demuth, die sich dem Nächsten willig unterordnet, V. 2.,

b. die Sanftmuth, die sich nicht reizen läßt, nicht bald aufwallt, V. 2.,

c. die Geduld, die den schwachen Bruder nicht bald wegwirft, V. 2.,

d. die Verträglichkeit, daß man einander in Liebe vertrage, V. 2.,

e. der Fleiß, die Einigkeit im Geist zu halten und zu bewahren, indem man auf Friede bedacht ist, V. 3.;

2. was dazu bewegen solle,

a. des Apostels herzliche Ermahnung, der noch aus seinem Gefängnisse heraus, darinnen er um des HErrn willen lag, die Ephesinischen Christen hierzu ermuntert, V. 1.,

b. die innige Gemeinschaft, in welcher Christen zu einander stehen, und die Einheit der Güter, welche alle Christen gemeinschaftlich haben, V. 4—6., α. sie sind, obgleich viele Glieder, doch nur der Eine geistliche Leib Christi, V. 4., β. sie haben einen Sinn und Geist, denn sie werden alle vom Heiligen Geist regiert und getrieben, V. 4., γ. sie haben alle einerlei Hoffnung, V. 4., δ. sie haben alle einen und denselben HErrn, nämlich Christum, V. 5., ε. einen Glauben, dieselbe Glaubenslehre und denselben gleichermaßen in jedem Christen gewirkten Herzensglauben, V. 5., ζ. eine Taufe, dieselbe Bestätigung und Versiegelung ihres Glaubens durch die heiligen Sacramente, V. 5., η. einen und denselben Gott und Vater, V. 6., der da ist über sie alle und allen zu gebieten hat, und durch sie alle, durch sie alles Gutes wirkt, und in ihnen allen, in ihren Herzen wohnt, V. 6. Chr. K.

Tag St. Michaelis.

Das Engelfest feiern wir, damit wir uns ermuntern, Gott zu preisen für die Wohlthaten, die er uns durch die lieben Engel täglich erweiset, und damit die Lehre von den Engeln in der Kirche erhalten werde. — Kurzer Ueberblick der Lehre. — In unserm heutigen Text hören wir vornehmlich von den bösen Engeln.

Offenb. 12, 7—12.

Eine Weissagung Johannis von dem Zustand der christlichen Kirche,

er beschreibt,

1. was er gesehen,

a. einen Kampf; die Kämpfenden sind α. Christus und die Seinen, insonderheit die Diener der Kirche; die heiligen Engel stehen den Gläubigen zur Seite; β. Satan und seine Engel und Bundesgenossen, die falschen Lehrer und gottlosen Kinder dieser Welt,

b. den Ausgang des Kampfs, α. Satan und die Seinen siegen nicht, β. Christus und die Seinen überwinden;

2. was er gehöret: ein herrliches Triumphlied,

a. von Christo,

b. von seinen Gläubigen. G.